

## Gell, da hat's Gott aber richtig knallen lassen!

Interview mit drei Katechetinnen über ihre Arbeit, ihren persönlichen Antrieb und ihre Erlebnisse in den Schulen!

Sie sind gelernte oder studierte Gartenbauer, IT-Experten, Krankenschwestern, Erzieherinnen, Bürokauffrauen oder Betriebswirtschaftler, ... – und alle vereint sie eines: Sie machten sich irgendwann auf, um ihrem Leben eine Wende zu geben und ihrer inneren Berufung nachzugehen mit Kindern über Jesus, Gott, die Welt und sich selbst zu sprechen und ihnen den Glauben näher zu bringen. Dafür gehen sie zwei Jahre einen anspruchsvollen Weg, lernen im Grundkurs für Katechetinnen und Katecheten in Heilsbronn unter der Anleitung von Pfarrerin Maria Kaindl und Religionspädagoge Siegfried Zeh die theologischen, didaktischen und methodischen Grundlagen. Begleitend hierzu sammeln sie, angeleitet und begleitet von einer erfahrenen Mentorin bzw. Mentor an einer Grund- oder Mittelschule in der Nähe ihres späteren Einsatzortes, erste Erfahrungen im Unterrichten. Nach einer Lehrprobe samt vorheriger Katechese sowie einer schriftlichen und mündlichen Prüfung halten sie dann nach zwei Jahren Ausbildung freudestrahlend ihr Zertifikat in den Händen. Nun können sie ihrem Berufswunsch nachgehen und evangelische Religionslehre an Grund- und Mittelschulen – unter Umständen auch Förderschulen – bis zu 13 Schulstunden pro Woche unterrichten. Sie tun dies fachlich fundiert, bodenständig, mit einer unglaublichen Lebenserfahrung ausgestattet und aus tiefster Überzeugung. Katechetinnen und Katecheten haben etwas zu sagen – und das tun sie auch! Genau diese spannende Mischung aus unterschiedlichsten Fähigkeiten macht die Katechetinnen und Katecheten zu unglaublich bereichernden Persönlichkeiten in der Bildungslandschaft.

Antonia Schick-Spielkamp und Esther Schmatz stellten sich dieser Herausforderung im Grundkurs 2017/2019, Sabine Tauscher ist als Katechetin bereits seit 2011 an unterschiedlichsten Schulen im Raum Hof tätig. In einem interessanten Gespräch bat ich diese über ihr Leben „vor dem Katechetin- sein“ zu berichten, ihre Motivation und den Reiz der Ausbildung sowie deren Ablauf zu beschreiben und ihre bisher gemachten Erfahrungen im Berufsleben darzustellen.

**Herr Zeh:** *Frau Schick-Spielkamp, Frau Schmatz und Frau Tauscher – beim Lesen ihrer bisherigen Biografien war ich schwer beeindruckt. Sie haben in ihrem Leben vielfältigste Erfahrungen – sowohl beruflich, wie auch familiär, kirchlich und privat – gemacht, die sie nun in ihren Beruf als Katechetin einbringen können. Was hat sie denn am Ende dazu bewogen die Ausbildung als Katechetin anzustreben? Was war ihr persönlicher Antrieb?*

**Frau Tauscher:** Ich wollte schon immer Lehramt studieren. Dies wurde mir nach dem Abitur mit der Begründung „Es gibt doch schon so viele arbeitslose Lehrer“ erfolgreich ausgedet. So studierte ich dann Textiltechnik mit der Fachrichtung Textilerzeugung, schloss dieses als Diplom Ingenieurin FH ab und arbeitete dann in diesem Beruf in der Geschäftsleitung eines mittelständischen Unternehmens zehn Jahre lang als 2. Betriebsleiterin. Schnell bekam ich hier die Verantwortung für die Ausbildung der Lehrlinge übertragen. 1997 kam dann meine Tochter Elisabeth zur Welt.

Kontakt zu meiner Kirchengemeinde hatte ich eigentlich immer. Im Erziehungsurlaub baute ich mein Engagement im CVJM aus und leitete eine Krabbelgruppe. Als ich dann bedingt durch eine schwere Erkrankung in der Folgezeit meinen ersten Beruf aufgeben musste, wurde mein Wunsch als Lehrerin arbeiten zu dürfen immer größer und größer. In dieser Zeit habe ich begonnen mich mehr und mehr aktiv in die Gemeinde einzubringen. Besonders im Bereich des Kindergottesdienstes und der Kinderstunden wurde mein Wirken und Engagement sichtbar. Der Vertrauensmann in meiner Gemeinde hat mich dann auf die Grundausbildung zur Katechetin angesprochen. So ließ ich mich dann auf das „Abenteuer Grundkurs zur Katechetin“ ein und entdeckte darin eine echte zweite Chance, meinen Beruf zur Berufung zu machen und auf eine neue Perspektive für meine Zukunft.

**Frau Schick-Spielkamp:** Auch ich hatte und habe schon fast mein ganzes Leben mit Kindern zu tun. Ich arbeite gerne mit ihnen zusammen. Ich habe eine ausgeprägte pädagogische Ader, d.h. ich bringe Kindern gerne etwas bei, möchte Wissen vermitteln. Religion zu unterrichten finde ich so wichtig, da unsere gesamte abendländische Kultur vom Christentum geprägt ist – die Literatur, die Musik – und das Wissen darüber soll nicht verloren gehen. Ich möchte meine Schülerinnen und Schüler zu toleranten Menschen erziehen. Wenn sie dabei noch zu einem mehrschichtigen Gottesbild und einer persönlichen Gottesbeziehung finden, ist es wunderbar.

Nach meinem Abitur und dem Studium der Literatur- und Musikwissenschaft habe ich bereits lange Zeit in einem integrativen Kinder- und Jugendhort gearbeitet. Danach habe ich eine Kindergruppe geleitet und zeitweise mit vier Kinderchören gleichzeitig gearbeitet. Auch in der Kirchengemeinde bin ich sehr aktiv, leite dort die Kindergottesdienste, singe im Kirchenchor, bin Mitglied des Kirchenvorstands und dort für die Erwachsenenbildung zuständig, habe beim Gemeindebrief mitgearbeitet, unterstütze die Konfiarbeit und bin einfach da, wenn ich gebraucht werde. So hat mich unsere Pfarrerin auf den Grundkurs zur Katechetin angesprochen und mir diesen sehr ans Herz gelegt.

**Frau Schmatz:** Glauben gehört für mich einfach zum Leben dazu, schon immer. Evangelisch-sein habe ich schon immer sehr bejaht und habe mich in meiner jeweiligen Kirchengemeinde immer engagiert. Seit meiner Jugend spiele ich im Posaunenchor und bin derzeit dort Obfrau, singe im Kirchenchor, war aktiv in der Jugendarbeit und bin aktuell im Kirchenvorstand. Ursprünglich komme ich aus Geldern am Niederrhein, habe dort Abitur und anschließend eine Ausbildung zur medizinisch-technischen-Assistentin gemacht und mit dem Examen abgeschlossen, als MTA in einem großen Labor gearbeitet ... bis ich dann meinen zukünftigen Mann kennenlernte und zu ihm nach Bayern zog. Nach weiteren Jahren in meinem erlernten Beruf mit Nacht-, Wochenend- und wechselnden Schichten habe ich dann eine neue Herausforderung gesucht. Dass ich auf Menschen zugehen und ihnen auch etwas vermitteln kann, das habe ich bereits während meiner Zeit als MTA bemerkt. Ausschlaggebend war dann aber ein sehr intensives Gespräch mit meiner damaligen Pfarrerin, die mir von dieser Berufsmöglichkeit berichtete und mich dazu ermutigte diesen Schritt zu gehen.

**Herr Zeh:** *Und dann haben sie den Grundkurs besucht und sind Katechetin geworden. Wie haben sie die Grundausbildung empfunden? Was haben sie fachlich – aber auch für sich selbst – gewonnen?*

**Frau Schick-Spielkamp:** Die Grundausbildung hat mich sehr bereichert. Sie war unglaublich vielschichtig. Sie hat einerseits Wissen vermittelt und ich habe viel neues erfahren. Gelernt habe ich zwei Ordner Theologie sowie zwei Ordner Methoden und Didaktik. Darüber hinaus hat sie aber auch das Innere angesprochen und mich für spirituelle Formen offen werden lassen. So konnte ich auch neue Seiten an mir entdecken und neue Interessen wurden geweckt. Die Seminarwochen selbst hatten eine gute Mischung aus theoretischem und praktischem Lernen.

**Frau Schmatz:** Auch ich empfand die Ausbildung am RPZ-Heilsbronn als sehr gut. Sie war durchaus herausfordernd und hat mich an meine Grenze gebracht. Vor allem war sie aber lebensbejahend, optimistisch, Glaubenspositionen stärkend und kontaktfördernd. Kurz gesagt, den ganzen Menschen betreffend eine sehr intensive Zeit. Gelernt habe ich sehr viel, z.B. die Bibel mehr im Zusammenhang mit der Zeit, in der sie geschrieben wurde, zu lesen. Gelernt habe ich aber auch Selbstvertrauen zu haben – nicht zuletzt durch die vielen guten und ermutigenden Gespräche mit den in der Ausbildung involvierten Menschen – Frau Kaendl, Frau Duca, Frau Wachter-Claussen und meiner Mentorin. Lernen durfte ich vor allem durch die vielen guten Reflexionen und – das fand ich besonders spannend – durch die Kinder selbst, die mir sofort Rückmeldung gaben, ob etwas gelungen ist oder eben nicht.

**Frau Tauscher:** Durch die Grundausbildung – die bei mir ja schon fast zehn Jahre her ist – konnte ich noch einmal neu im Glauben wachsen. Gerade der theologische Teil der Ausbildung war für mich neu und hat mich sofort in den Bann gezogen. Ich habe gelernt, die Bibel aus einer ganz neuen Perspektive zu lesen. Meine große Leidenschaft in der Ausbildung lag eindeutig in der Exegese. Sofern ich es selbst beurteilen darf, war mein Gewinn in der Ausbildung vor allem, dass es mir nun gelingt biblische Texte in unserer Zeit sprachfähig zu machen und über sich daraus ergebende Themen theologisieren zu können. Besonders bereichernd in der Struktur der Ausbildung fand ich den Wechsel zwischen den Blockwochen im RPZ und dann wieder Hospitieren und Unterrichten vor Ort. So konnte ich das in den Blockwochen erlernte gleich in die Praxis umsetzen.

**Herr Zeh:** *Als Religionslehrerin hat man es bestimmt nicht immer ganz leicht. Wie sieht ihr Alltag als Katechetin aus?*

**Frau Tauscher:** Da in meinem Dekanat Hof nicht alle Religionsstunden besetzt werden konnten, wurden mir Überstunden genehmigt. So unterrichtete ich 7 Stunden an einer Grundschule und 8 Stunden an einer Mittelschule. An beiden Schulen fühle ich mich als voll integrierte Lehrkraft, die sogar zu mancherlei Entscheidungen mit herangezogen wird. Auch mit beiden Schulleitungen habe ich ein sehr gutes Verhältnis und fühle mich respektiert und anerkannt. An der Grundschule habe ich sogar mit einem Team von Kolleginnen und Kollegen eine Notfallgruppe aufgebaut und bin dort für die Notfallseelsorge zuständig.

**Frau Schick-Spielkamp:** Auch ich unterrichtete an zwei Schulen – zwei Grundschulen – mit jeweils 5 Stunden. Während an der einen Schule viel Wert auf religiöses Leben und den Religionsunterricht gelegt wird, Andachten stattfinden und z.B. der Martinsumzug konfessionsübergreifend nicht mehr wegzudenken ist, ist das an meiner anderen Schule

ernüchternder. Ich habe eine tolle katholische Kollegin und gemeinsam werden wir auch hier versuchen religiöse Elemente zu etablieren.

**Frau Schmatz:** Meine Situation ist hier anders. Aufgrund der Situation vor Ort unterrichtete ich 20 Stunden, jedoch in deutlich ungünstigeren Konstellationen. Nicht nur, dass ich an fünf verschiedenen Schulen unterrichtete, auch habe ich nahezu nur kombinierte Klassen. D.h. konkret: Ich unterrichtete mehrere Klassenstufen, z.B. 1-3 oder gar 5-9, gemeinsam, da es an den jeweiligen Schulen nicht mehr evangelische Kinder gibt. So ist es deutlich schwieriger an den jeweiligen Schulen eine „Stellung“ zu haben. Die Schulleitungen selbst stehen mir sehr positiv gegenüber und sind dankbar, dass sie mit mir eine – hoffentlich über Jahre hinweg – kontinuierliche Ansprechpartnerin haben.

**Herr Zeh:** *Was gefällt ihnen an ihrem Beruf besonders gut? Bestimmt haben sie auch schon besondere Momente erlebt, die ihr Herz höher schlagen ließen.*

**Frau Schmatz:** Das allerschönste ist tatsächlich die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Es ist spannend sie auf dem Weg hin zum Glauben mitzunehmen bzw. sie überhaupt erst einmal mit so einem Weg vertraut zu machen. Die besonderen Momente sind natürlich immer dann, wenn Schülerinnen und Schüler sich vertrauensvoll öffnen und viel von sich einbringen. Genau das freut mich jeden Tag wieder aufs Neue. Ein besonders schöner Moment war es auch, als ein Schüler bei einer Stationenarbeit zur Bibel zu mir sagte: „Ach so Frau Schmatz, jetzt habe ich das kapiert. Das ist ja eigentlich ganz einfach. Jetzt macht das auch Spaß!“

**Frau Schick-Spielkamp:** Da geht es mir ähnlich. Mir fallen viele Dinge ein, die mich in meiner Berufswahl bestätigen. Das Schönste ist die Arbeit mit den Kindern. Wenn ich merke, sie sind gebannt von einer Geschichte oder wenn eine gute Diskussion zustande kommt, wenn ich spüre, dass sich Vertrauen zwischen uns entwickelt hat, wenn sich eine Stunde spontan in eine ganz andere Richtung entwickelt, weil ein spannendes Thema oder eine den Schülern wichtige Frage aufkam, dann gehe ich mit einem Lächeln und einem guten Gefühl nach Hause. Oder, wenn Drittklässler Dinge vom Religionsunterricht der 2. Klasse erwähnen, freut mich das. Und es ist natürlich auch schön zu sehen, wenn Schülerinnen und Schüler ein Gespür dafür bekommen haben, wann es mir wichtig ist, dass sie aufpassen sollen und ein Unterrichtsverlauf mal von vorne bis hinten klappt und gelungen ist. Ein ganz besonderer Moment für mich geschah neulich: Ein durchaus nicht einfacher und häufig anstrengender Schüler kam zu mir, nachdem er im Religionsunterricht gut mitgemacht hatte – was selten der Fall ist – und wollte, dass ich ihm das im Hausaufgabenheft bezeuge, damit er es der Oma zeigen kann. Für sie ist Religion ganz wichtig.

**Frau Tauscher:** Das kann ich nur dick unterstreichen. Der größte Antrieb ist einfach der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen. Besonders spannend finde ich es immer wieder auch die „größten Religionsverweigerer“ mit ins Boot zu holen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Die besonderen Momente sind für mich, wenn sich Schülerinnen und Schüler begeistern lassen und ganz neu über Dinge nachdenken oder wenn ich erlebe, wie sich Kinder und Jugendliche ganz neu mit ihrem Glauben auseinandersetzen oder ihren Glauben zum ersten Mal entdecken.

Zwei besondere Erfahrungen möchte ich hier noch erzählen:

In der 1. Klasse behandelten wir das Thema Schöpfung. Bilder aus die Bibel – aber auch vom Universum und von Dinos – lagen in der Mitte. Wir sprachen darüber, ob Gott die Erde erschaffen hat. Und wenn ja, wie er das gemacht haben könnte? Da sagte ein Kind: „Das war doch der Urknall und nicht Gott!“. Betretenes Schweigen. Und dann sagte ein anderes Kind mit leuchtenden Augen: „Gell, Frau Tauscher, da hat es Gott aber richtig knallen lassen!“.

Oder: Im Rahmen der Mosegeschichte erzählte ich, wie Mose in seinem Schilfkörbchen auf den Nil gesetzt wird. Ich erzählte, wie Jochebed und Mirjam gespannt, hoffnungsvoll – aber auch traurig – am Ufer zurückbleiben. Das alles war visualisiert durch ein Bodenbild. Plötzlich begann ein Mädchen zu weinen, stand auf und rief ganz laut und entrüstet: „Frau Tauscher, der Pharao ist ein ganz schöner Depp!“. Dann setzte sich das Mädchen beruhigt hin und ist sichtlich erleichtert. Damals habe ich gespürt, wie wichtig das Erzählen im Religionsunterricht ist. Kinder werden dadurch wirklich berührt und die tiefen Gefühlsebenen erreicht.

***Herr Zeh:*** *Bestimmt sind sie als Katechetin auch schon mal an Grenzen gestoßen!*

**Frau Schmatz:** Da ich in der Diaspora unterrichte und – wie gerade bereits berichtet – häufig jahrgangsübergreifende Gruppen habe, spüre ich hier schon meine Grenzen. Gerade Konstellationen mit Schülerinnen und Schülern von der 5. bis zur 9. Jahrgangsstufe sind echte Herausforderungen. Hier habe ich immer das Gefühl, niemandem gerecht werden zu können – weder den Kleinen, die sich an der Schule erst zurechtfinden müssen, noch den Großen, deren Blick bereits auf den Quali gerichtet ist.

**Frau Schick-Spielkamp:** An einer Schule musste ich mein Relizimmer erst entrümpeln, den Staub von den Regalen wischen und mir technisches Equipment besorgen. Mittlerweile geht's.

**Frau Tauscher:** An meine Grenzen stoße ich, wenn staatliche Kollegen oder gar Schulleiter das Fach Religion als überflüssig abtun und in Frage stellen. Solche Bemerkungen treffen mich und ich ringe dann nach den richtigen Worten. Auch würde ich mir wünschen – gerade bei der Übernahme von schwierigen Klassen – mehr Zeit mit Kollegen zu haben um die Probleme gemeinsam zu lösen. Meine Erfahrung zeigt, dass Schülerinnen und Schüler gerade hier es durchaus wahrnehmen, wenn sie als Menschen ernstgenommen werden, sich um sie bemüht wird und ihnen auf Augenhöhe begegnet wird.

***Herr Zeh:*** *Wie eingangs bereits erwähnt, bin ich tief beeindruckt von ihrem Engagement. Sie sind starke Persönlichkeiten und sie haben was zu sagen. Was wollen sie denn ihren Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht mitgeben?*

**Frau Schick-Spielkamp:** Im Religionsunterricht sollen sie neben dem Wissen von biblischen Geschichten, der Bibel und des Kirchenjahres ein Gespür dafür bekommen, was ihnen Beten und die Stille geben kann. Schön wäre es, wenn die kurzen Morgenandachten ihnen ein Gefühl des Aufatmens und des Auftankens vermitteln könnte. Und vor allem sollen sie in allen Geschichten und Diskussionen einen Gott kennenlernen, der sie so annimmt, wie sie sind, der ihre Fehler sieht und sie trotz dieser liebt, der mit ihnen durchs Leben geht und sie in allen Lebenslagen begleitet. Sie sollen spüren können, dass sie nicht alleine sind. Außerdem sollen sie in Jesus

einen Menschen kennen lernen, dessen Leben und dessen Liebe zu den Mitmenschen Vorbildcharakter hat. Schön wäre es, wenn sie davon auch einige Grundsätze auf ihr Leben übertragen würden.

**Frau Tauscher:** Ich wünsche mir, dass ich in meine Schülerinnen und Schüler einen Samen ihres Glaubens lege, der sich im Laufe ihres Lebens entwickelt und Früchte trägt. Und besonders freuen würde es mich, wenn sie sich in bestimmten Lebenssituationen an so manche Stunde erinnern und dann erkennen, dass sie aus biblischen Erzählungen und der Auseinandersetzung damit einen guten Rat in ihre Lebenswirklichkeit übernehmen können.

***Herr Zeh:** Bestimmt berichten einige Schülerinnen und Schüler auch zu Hause vom Religionsunterricht. Oder – noch weiter gedacht – erzählen in ein paar Jahren ihren Freunden oder auch ihren Kindern von der Zeit mit ihnen. Was würden sie da gerne hören?*

**Frau Schmatz:** Ich habe schon den Anspruch, dass mein Religionsunterricht als „gut“ empfunden wird. Leider kommen von Mitmenschen häufig wenig mutmachende Äußerungen über ihre Erinnerungen an den selbst erlebten Unterricht und den Berufsstand. Umso mehr wäre es schön, wenn meine Schülerinnen jetzt oder auch in ein paar Jahren sagen würden: „Weißt du noch, bei der Frau Schmatz, da war es schön! Sie hat mir zugehört, war in schwierigen Situationen für mich da, hat mich ernstgenommen und mit ehrlichem Interesse an meiner Meinung mit mir diskutiert!“

**Frau Tauscher:** Freuen würde ich mich, wenn in einigen Familien regelmäßig zu hören ist: „Du, ich finde Reli gar nicht so langweilig. Es macht mir Spaß! Denn ganz oft geht es dabei um mich und mein Leben!“

**Frau Schick-Spielkamp:** Sie sollen zu Hause erzählen, dass der Religionsunterricht mit einer netten und humorvollen Lehrerin interessant war, viel diskutiert wurde und vor allem ihre Meinungen angehört und ernst genommen wurden.

***Herr Zeh:** Vielen Dank für die interessanten und spannenden Einsichten in ihren Berufsalltag und ihr Leben. Man spürt sofort, sie sind mit Leib und Seele Katechetinnen und die Landeskirche kann froh sein sie – und auch viele weitere hoch engagierte Katechetinnen – zu haben. Ihre Lebenserfahrung und ihr Engagement macht sie zu einer ganz besonderen Berufsgruppe, die sowohl als Personen wie auch in ihrer Arbeit höchsten Respekt verdienen. Es hat mir viel Freude gemacht mich mit ihnen und ihren Lebensläufen auseinander zu setzen. Herzlichen Dank!*

*Nun möchte ich ihnen – liebe Frau Schmatz, liebe Frau Schick-Spielkamp und liebe Frau Tauscher – noch das letzte Wort überlassen.*

**Frau Schick-Spielkamp:** Die Ausbildung war eine sehr schöne Zeit! Der Beruf ist wunderbar, die Umstände machen es einem manchmal nicht ganz leicht, alles so umzusetzen, wie man es geplant hat. Ich würde es trotzdem jederzeit wieder machen.

**Frau Schmatz:** Auch, wenn die Vergütung nicht die Beste ist, die Voraussetzungen mancherorts herausfordernd sind und ich mit der Ausbildung nur eine halbe Stelle arbeiten darf, freue ich mich diese Richtung eingeschlagen zu haben. Es ist wunderbar mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und sie auf ihrem Weg des Glaubens zu begleiten. Es ist einfach schön die Entwicklung

der Kinder zu beobachten und vielleicht da und dort einen kleinen Samen auf fruchtbaren Boden fallen zu lassen.

**Frau Tauscher:** Die Ausbildung war für mich eine wirklich bereichernde Zeit und hat meinen Glauben noch einmal auf ganz neue Füße gestellt. Ich hatte all die Jahre nie das Gefühl den falschen Weg eingeschlagen zu haben. Ganz im Gegenteil: mein Beruf Katechetin ist für mich Berufung.

Schön ist es auch, dass dem Wunsch vieler Katechetinnen und Katecheten nach einer Weiterqualifizierung und der damit verbundenen besseren Perspektive mit einem Oberkurs Rechnung getragen werden soll.

### Zu den Personen:



**Siegfried Zeh**, 46 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder, wohnhaft in Hilpoltstein, Diplom-Religionspädagoge, seit 1. September 2019 im Referat des Grundkurses für Katechetinnen und Katecheten am RPZ in Heilsbronn tätig



**Sabine Tauscher**, 55 Jahre alt, verheiratet, eine erwachsene Tochter, wohnhaft in Hof, Katechetin seit 2011, zusätzlich tätig an der Freien Montessorischule Hof, Vertrauensfrau der Auferstehungskirche in Hof, Prädikantin im Dekanat Hof, Hobbies: Chorgesang, Gespräche (die in die Tiefe gehen)



**Ester Schmatz**, 56 Jahre jung, verheiratet, 2 erwachsene Söhne, wohnhaft in Pfaffenhofen an der Ilm, Katechetin seit 2019, Hospizbegleiterin, Hobbies: Posaunenchor als Obfrau, Kirchenchor, ehemals im Kirchenvorstand



**Antonia Schick-Spielkamp**, 41 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder, wohnhaft in München, Katechetin seit 2019, zusätzlich Musikpädagogin an der Musikschule, Leitung zweier Kirchenchöre, Mitglied im Kirchenvorstand, Hobbies: Chor und Gesang, Altblockflöte und Gitarre, Musik, Bücher, die Natur